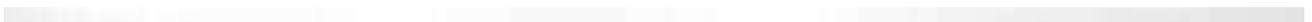


Montag, 11. Juli 2022, Isenhagener Kreisblatt / Thema des Tages

# Die Windrad-Skyline von Coesfeld

VON JENS GREINKE





Zeit, dass sich was dreht: Johannes Peter, Landwirt und Geschäftsführer der Letter Bruch Windpark GmbH, stattet den 13 Windrädern regelmäßig einen Besuch ab. Foto: Greinke

**Vor gut einem Jahr öffnete in Coesfeld einer der größten Bürger-Windparks bundesweit. 13 Windräder erzeugen 125 Millionen Kilowattstunden Strom, was jährlich für mehr als 40 000 Haushalte reicht und 53 000 Tonnen CO<sub>2</sub> einspart. Das Wichtigste: Proteste gegen den Windpark gab**

## **es hier so gut wie keine, weshalb das „Coesfelder Modell“ mittlerweile als Blaupause in ganz Deutschland gilt.**

**Coesfeld** – Ein wenig hat auch Jules Verne Schuld, dass sich in unmittelbarer Nähe zum Wohnhaus von Johannes Peter jetzt dreizehn Windräder drehen. „Ich habe mich schon als Kind für Technik und Science Fiction interessiert und bewundert, was sich Leute so alles ausdenken können“, sagt der heute 52-jährige Landwirt. Und da seien Romane wie „20 000 Meilen unter dem Meer“ oder „Die Reise zum Mittelpunkt der Erde“ genau das Richtige gewesen. Dass er im Jahr 2022 vor seinem Computer sitzen und auf einem LED-Bildschirm verfolgen würde, wie viel Strom die Windräder auf den Feldern ein paar hundert Meter weiter gerade produzieren, dass hat sich Johannes Peter als Kind bei aller Fantasie aber auch nicht vorstellen können.

Was bundespolitisch ganz oben auf der Agenda steht, ist in Coesfeld seit Mitte 2021 Realität, als ergänzend zu zwei anderen Windparks mit insgesamt 13 Anlagen auch der Bürger-Windpark Letter Bruch mit seinen 13 Anlagen in Betrieb genommen wurde. Während andernorts Bürgerinitiativen, Anwohner oder Umweltschützer gegen den Bau von Windkraftanlagen protestieren, gibt es in Coesfeld einen, nunja, starken Rückenwind für diese Technologie. Weil es hier eine breite finanzielle Bürgerbeteiligung am Windpark gibt. Neben den Flächeneigentümern und den Stadtwerken Coesfeld, die jeweils zu 25 Prozent am 82 Millionen Euro schweren Projekt beteiligt sind, haben über 400 Bürgerinnen und Bürger Anteile zwischen 500 und 25 000 Euro gekauft, die eine Garantieverzinsung von 6 Prozent haben. „Die Anteile waren sofort verkauft“, erinnert sich Johannes Peter, der 2011 einer der Initiatoren des Projekts war und heute gemeinsam mit dem ebenfalls ortsansässigen Landwirt Clemens Schulze Tast Geschäftsführer der Letter Wind GmbH ist. Doch auch diejenigen, die keine Anteile gekauft haben, profitieren heute über eine Bürgerstiftung am Windrad-Strom. Dieser fließen jährlich zwischen 100 000 und 200 000 Euro zu. Garantiert. Geld, das in soziale und kulturelle Projekte fließt. „Es werden Veranstaltungen wie Konzerte unterstützt, ein Spielplatz wurde mitfinanziert, und wenn ein Verein eine neue Website braucht, kann er sich auch bei der Stiftung melden“, sagt Coesfelds junge Bürgermeisterin Eliza Diekmann.

Diekmann blickt gerne auf die neue Skyline von Coesfeld. „Sie gefällt mir gut, weil sie zeigt, dass wir bereit sind, Probleme anzupacken und zu lösen“, sagt die 36-Jährige. Die ehemalige Journalistin eroberte im Herbst 2020 als Parteilose das seit je her CDU-geführte Bürgermeister-Amt in Coesfeld, was allerorten als „Sensation“ gefeiert wurde. Seitdem herrscht frischer Wind im Rathaus der Stadt, auch an diesem Sommertag, die Fenster in ihrem Büro sind

fast sinnbildlich weit geöffnet. Ihr Fokus als Kommunalpolitikerin liegt auf Digitalisierung, Mobilität und Umweltschutz. „Zudem komme ich aus der Nachhaltigkeitsecke, von ‚Parents for future‘. Deshalb fühle ich mich im Herzen auch als Umweltaktivistin“, sagt sie. So gesehen hat es gepasst mir ihr, mit Coesfeld und mit den Windrädern, für die sich plötzlich alle interessieren in ganz Deutschland. „Wir hatten sicherlich schon 15 Nachfragen aus anderen Kommunen. Es gab auch immer wieder Einladungen von Stadträten, wo wir dann erzählt haben, wie wir es gemacht haben“, erzählt Diekmann. Zuletzt sei sogar Besuch aus der Steiermark in Coesfeld gewesen.

Tief ins Thema Bürger-Windparks eingetaucht ist auch Johannes Peter. Gemeinsam mit seinem ehemaligen Schulfreund Clemens Schulze Tast gilt er als Initiator des Windparks. Peter interessierte sich bereits seit Anfang des Jahrtausends für die Installation von Windrädern – auch weil er hier ein zusätzliches finanzielles Standbein neben der Landwirtschaft sah. Doch erst nach der Atomkatastrophe 2011 in Fukushima und der Abkehr von der Atomenergie kam neue Bewegung in den Bereich der Windkraft – in Coesfeld vor allem durch Peter und Schulze Tast.

„Die Landwirte haben uns vorgemacht, wie man es umsetzen kann“, sagt Diekmann. Die damalige Stadtverwaltung habe gemerkt: Da ist eine Initiative, die will etwas voranbringen und hat den richtigen Riecher. Im Verlauf von vielen Gesprächen wurden die Grundstückseigentümer überzeugt, insgesamt 52 von ihnen haben Flächen verpachtet. Peter und Schulze Tast haben dabei eines geschafft: Neid und Missgunst innerhalb der Gemeinde durch einen „gerechten Pachtverteilungsschlüssel“ zu vermeiden. „Das war der Fehler bei den ersten Windparks, die gebaut wurden.“ Da habe der, der den Standort hatte, alles eingesackt. „Da gibt es zerstörte Nachbarschaften“, sagt Peter. Er selbst aber wollte „auf dem Schützenfest auch weiter mit meinen Nachbarn reden können“, sagt der 52-jährige. „Deshalb partizipieren jetzt alle.“

An den Blick auf die neue Skyline haben sich die Coesfelder laut Diekmann längst gewöhnt. Obwohl: Kritik gebe es ab und an doch noch. „Wenn sich die Windräder nicht drehen“, sagt die 36-jährige. Wenn also kein Strom produziert und verkauft werden kann. Am Anfang habe es „hin und wieder“ auch ablehnende Stimmen gegeben, die von einer „Verspargelung“ der Landschaft durch die weißen Windräder gesprochen hätten. „Aber angesichts der jetzigen politischen Situation ist das völlig vom Tisch“, berichtet Diekmann. Anfang des Jahres habe sie einmal erwähnt, „dass wir uns durch den Bürger-Windpark auch ein wenig unabhängiger vom Weltmarkt machen würden“, sagt Diekmann. Da sei sie als Bürgermeisterin der 36 000-Einwohner-Ge-

meinde dann doch von einigen milde belächelt worden. Heute belächelt Diekmann kaum jemand mehr. „Wir haben uns natürlich nicht vor Ort unabhängig gemacht, weil wir den Strom ja ins Netz einspeisen. Aber in der Summe haben wir ein Stück dazu beigetragen, dass wir weniger abhängig sind. Und das müssen jetzt alle tun“, sagt sie.